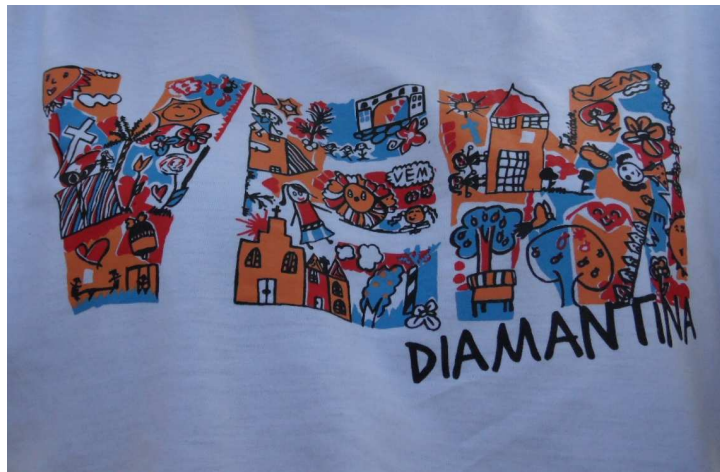


Meine Zeit in Brasilien

Ein bewegender Aufenthalt von August 2011 bis Mai 2012

„Ob das wohl alles gut gehen wird?“, fragte ich mich, als ich zum ersten Mal nach Diamantina kam. Von der Hauptstadt Berlin traf ich im August im kleinen, wunderschönen Kolonialstädtchen mitten in den Bergen ein, wo ich 10 Monate alleine bleiben wollte, um einen Freiwilligendienst in der Vila Educacional de Meninas zu absolvieren. Nun, ganz alleine war ich nicht, denn ich kannte schon einige Brasilianer, die zuvor in meiner Kirchengemeinde in Berlin gewesen waren. So kam ich also in Begleitung zum ersten Mal in die VEM und hatte ein wenig Angst: Wie würden mich die Mädchen begrüßen? Würden sie mich mögen? Haben sie überhaupt Interesse an mir? Kann ich hier helfen? Diese und viele andere Fragen schwirrten mir im Kopf rum, als ich schließlich mit Ordalia, der Verantwortlichen für die VEM, über meine Aufgaben sprach. Auf meinem Stundenplan standen nun Sport, Theater und Englisch. Außerdem



sollte ich in den Nachbarprojekten AJIR (Capoeira und Informatik) und EPIL mithelfen, wo Jungen aus ärmlichen Verhältnissen leben und einen Beruf erlernen. Meine Sorgen waren aber umsonst. Sofort nach meiner Ankunft wurde ich von den Mädchen mit Fragen gelöchert, die ich mit meinen dürftigen Portugiesischkenntnissen so gut wie möglich beantwortete. Da meine Mutter Spanierin ist und ich zweisprachig aufgewachsen bin, hatte ich zum Glück keine großen Probleme mit der Sprache, jedoch konnte ich mich am Anfang nicht gut ausdrücken bzw. mir war es peinlich, da über meine deutsche bzw. spanische Aussprache gutmütig gelächelt wurde. Dies legte sich aber bald.

Auch sonst war der Start in mein brasilianisches Leben einfach: Ich habe bei einer sehr netten Familie gewohnt, wo ich auch eine Gastschwester meines Alters hatte. Einen Kulturschock in dem Sinne gab es nicht, außer einigen Heimwehanfällen. Außerdem war im August die französische Freiwillige Constance da, durch die ich schnell Kontakt zu jungen Menschen in Diamantina bekam. Auch kam Luciana im Oktober, eine Freiwillige aus Sao Paulo, die ich schon in Deutschland kennen gelernt hatte. Diese Begegnungen haben mich sehr unterstützt.

Manchmal jedoch waren mir einige Handlungsweisen in der VEM fremd (z.B. alles aufessen zu müssen, Duschunterricht, Zähneputzpflicht), da diese sich nicht mit meinem kulturellen Hintergrund erklären ließen. Diese erklären sich aber nach einiger Zeit, als ich die Verhältnisse verstand, aus denen die Mädchen kamen.

Mein Tag war also ziemlich ausgefüllt: Morgens von 8 bis 17 Uhr in der VEM und AJIR und abends meistens noch ins EPIL. Dabei gab es jedoch oft Momente, an denen ich keine richtige Aufgabe hatte, da meine wenigen Unterrichtsstunden über den Tag verteilt waren. Außerdem gestalteten sich die Englischstunden schwerer als gedacht, da die Mädchen aufgrund von schlechtem Unterricht in der Schule keine Motivation zum Lernen hatten. So stellte sich der Unterricht als schwerfällig heraus, da ständig jemand fehlte und wenig Lernerfolg bei nur einer Stunde pro Woche erzielt wurde. Während eines Besuches in der Schule verstand ich dann aber die Probleme der Mädchen: Der Englischunterricht war schlecht gestaltet und selbst der Lehrer machte ständig Fehler und war nicht imstande, die Schüler zum Lernen zu bringen. Selbst nach 4 Jahren



Unterricht sind die Kenntnisse mangelhaft. Die Mädchen gaben sich aber mir zuliebe Mühe und ich hoffe, dass ich ihnen helfen konnte. Die Hausaufgaben, die der Lehrer auch bei falschen Lösungen als richtig bewertete, wurden nun zumindest gelöst und verstanden.

Aufgrund dieser Schwierigkeiten gab es oft Momente des Zweifels, wo ich mich fragte, ob ich dem Projekt wirklich etwas bringen würde.

Außerdem fing im November die triste und graue Regenzeit an, kombiniert mit den Ferien der Studenten, was das Heimweh wieder sehr präsent gemacht hat. Im ausgestorbenen und regnerischen und kalten Diamantina war es in dieser Zeit nicht einfach. Aber diese schlechten Momente wurden immer weniger und schnell wieder vergessen, wenn ich mit den Mädchen zusammen war. Ich habe wirklich viele Freundschaften geschlossen und die Mädchen haben in Windeseile mein Herz erobert. Der Kontakt beschränkte sich auch nicht nur auf das Projekt, sondern hatte ich auch die Gelegenheit, die Mädchen zu Hause zu besuchen. Dies war eine der beeindruckenden Erfahrungen, da ich die Bedingungen sehen konnte, unter denen die Mädchen leben, ihre Familien kennenlernte und auch viele Lebensgeschichten hörte.

Mit der Zeit weiteten sich auch meine Aufgabenfelder, z.B. half ich mit beim Hygieneunterricht, wo ich die Kleinsten frisierte und die Nägel schnitt, oder übernahm

die Aufsicht beim Puppenspielen. Auch bei Festen, wie der Feier zu dem 15. Geburtstag einiger Mädchen, dachte ich mir Tanzchoreografien aus oder brachte Walzer bei. Auch der Englischunterricht wurde zu generellem Nachhilfe-Unterricht für alle Fächer ausgeweitet. Außerdem bin ich mit den Jungen zu Ausflügen mitgefahren, wodurch ich unter anderem die schönen Wasserfälle von Diamantina kennengelernt habe.

Im Februar kam dann Sandra an, meine Mitfreiwillige aus dem Süden Deutschlands! Zusammen haben wir so viel erlebt, vom Karneval bis hin zur gemeinsamen Rio-Reise. Mit ihr habe ich Töpferunterricht gegeben, beim Malunterricht mitgeholfen und mit den Mädchen Ostereiern bemalt.



Und was habe ich gemacht, während ich nicht in der VEM war? Im Dezember hatte ich das Glück, in den Amazonas reisen zu können, da eine Freundin von mir dort vorübergehend gearbeitet hat! Eine unglaubliche Erfahrung. Ende Januar bis Februar habe ich außerdem alleine eine Backpacking-Tour durch den Nordosten Brasiliens und Sao Paulo gemacht.

Doch alles Gute hat ein Ende. Im April kam mein Vater nach Brasilien, um mich nach Hause zu holen. Wer weiß, sonst wäre ich vielleicht noch länger geblieben? Der gefürchtete Abschied kam und die Mädchen und Jungs bereiteten mir eine schöne Überraschung: Lieder wurden gesungen und ganz viele Abschiedsbriefe geschrieben. Lange (ungefähr eine Minute) dauerte es nicht, bis die ersten Tränen liefen.

Einen Monat nach meiner Rückkehr nach Deutschland vermisse ich die VEM sehr, seien es die Frisurversuche der Kleinen mit meinen Haaren, die Gespräche mit den Älteren oder die Erzieher, mit denen ich mich sehr angefreundet habe. Am meisten fehlt mir aber die Herzlichkeit und Zuwendung der Brazilianer.

Aber eines ist sicher: Lange wird es nicht dauern, bis ich zurück bin!

